

## Gottesdienst am Sonntag Rogate, den 17.05.2020 in Waldenburg

Lieber Vater im Himmel, letzte Woche war der Sonntag des Gesangs.

Heute ist der Sonntag Rogate, betet. Aber, wir fragen uns, ist uns überhaupt zum Singen und Beten zumute?

Beten wir nicht völlig unterschiedlich? Und singen wir nicht völlig verschiedene Lieder, wir Alten und wir Jungen, wir Gesunden und wir Angeschlagenen, wir Sorglosen und wir Besorgten?

Herr, wie wir auch sind, mit welchen Stimmungen und Problemen wir auch kommen - bei Dir können wir lernen miteinander zu beten und zu singen mit Worten, die den Schmerz und die Freude dieser Erde enthalten, Worte über deine Gnade, die Höhe und Tiefe umfasst. Amen / Stille /

**Schriftlesung:** Jesus lehrte die Jünger das Beten, mit folgenden Worten: (Matthäus 6,5-9) „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr

bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten:..." und hier nun folgen die Worte, die wir kennen und die Pfarrer Bergius nachher ausnahmsweise alleine laut betet, das „Vaterunser“.

### Matthäus 21,14-17:

14. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie.
15. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich
16. und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«?
17. Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Liebe Gemeinde!

„Dies sollte eine fröhliche Predigt sein...“, - so hat ein Theologe vor Jahren zu diesem Text einmal geschrieben. Ich weiß nicht, was seine Gründe waren. Vielleicht hat er an das Geschrei der Kinder gedacht, das manche Prediger aus dem Konzept bringt, und worüber man sich ja ärgern oder freuen kann. Vielleicht hat er an den Sonntag Kantate gedacht und daran, dass zum Singen und Danken auch eine gewisse Fröhlichkeit dazugehört. Vielleicht hatte er auch nur im Sinn,

dass uns Christen oftmals das Klagen und Seufzen viel näher liegt.

Auch wir Pfarrer sind da nicht immer gefeit dagegen. Ich denke an einen Kollegen, der bei einer alten Dame einen Geburtstagsbesuch machte und bei Kaffee und Kuchen nichts anderes wusste, als die gegenwärtigen Probleme der Christenheit zu beklagen. Schließlich soll die Dame gesagt haben: „Nun, Herr Pfarrer, wenn der liebe Gott gesund bleibt, so denke ich, wird's schon wieder recht werden.“

Noch ist Ostern, liebe Gemeinde!

So lange Ostern ist, kann ein Christ Loblieder singen. So gibt es die Sonntage Jubilate, Kantate, Rogate, also: „Jubelt!“, „Singt!“, „Betet!“ – weil Ostern immer noch ist, können wir den Mut dazu haben. – Corona hin oder her. Und darum müsste eigentlich jede Predigt noch etwas von dem Lachen übrig haben, nämlich von dem Lachen darüber, dass seit dem Ostermorgen Tod und Teufel, also alle dunklen Mächte, (auch eine Pandemie!) die unser Leben bedrohen - ihre Macht verloren haben. So kann jeder Gottesdienst, jede Predigt etwas vom Singen an sich haben, das Gott dafür dankt und ihn dafür lobt.

Es sollte also eine fröhliche Predigt sein. Nun ist uns allen nicht jeden Tag gleich fröhlich zu Mute. Das kann gar nicht sein, und kann ja nicht „verzwungen“ werden, schon gar nicht in einer Welt, in der Krieg, Gewalt und Krankheit an der Tagesordnung sind. Aber wir dürfen uns dessen vergewissern, dass trotz allem seit Ostern das Lachen und Singen **sein Recht** hat.

Der Predigttext, den wir gehört haben, könnte eine solche Vergewisserung sein: Zum Singen, zum Lachen, zum Gott Loben. Das Lob Gottes entsteht demnach sogar auch da, wo das Elend ist.

Das Lob Gottes ist nicht exklusiv, es braucht keine verschlossenen Türen, durch die kein Lärm von außen dringt. Das Singen kann auch aus der Tiefe kommen, ohne die Not zu verleugnen. – „Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie“. Blinde und Lahme im Tempel - das klingt, als ob es nichts Besonderes wäre, aber es ist fast wie eine Revolution, was sich da hinter diesen Worten versteckt.

Den Gesunden ist es wohler, wenn sie unter sich sind; den Frommen – eine merkwürdige Parallele – ist's wohler, wenn die Unfrommen draußen sind.

Sicher, man wird von ihnen reden, von dem Elend wird man reden und von denen, die nicht ganz „in Ordnung“ sind; über sie kann man jederzeit reden, um so leichter, als sie ja draußen sind.

Es ist verständlich und kein Zufall. Es ist der verzweifelte Versuch, in unserer unüberschaubar gewordenen Welt - noch zurecht zu kommen. Es ist der uralte, Versuch, das Heil **selbst** zu schaffen, („hosianna uns!“) indem die Heilen beieinander sind. Es ist der Versuch, Gott zu gefallen.

Kann das in dieser Welt anders geschehen als durch säuberliches Aufteilen und Absondern?

Liebe Gemeinde, die Christenheit weiß es anders, Gott sei Dank. Und hier ist wieder nicht zu klagen, sondern zu danken: für die Diakonie, für das Wissen um die schwachen, für den Dienst an denen, die zurückbleiben, für einen neuen Ton, der in die Weltgeschichte hereingekommen ist, und der weit über die Grenze der Gemeinde hinaus klingt.

Denn Gottes Lob braucht eine Welt, wo **alle** beieinander sind und zueinander gehören - und niemand ausgeschlossen wird. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, so hat er gesagt. Und wo er geht und steht, (auch mitten im heiligen Tempel,) sind die Benachteiligten um ihn, als wären sie hier zuhause, und es soll so sein, und hier ist der Ort, da Gott gelobt wird.

Nein, keiner von uns muss mit dem „Kantate“ warten, bis alles in Ordnung ist. Die Christenheit in unserem Land sollte dafür danken, dass ihr das Elend dieser Welt deutlicher vor Augen ist, als es früheren Generationen vor Augen war.

Das Lob, - wenn es Gottes Lob ist und nicht Eigenlob, - wird genauso von Herzen kommen, aus einer noch „unheilen“ Welt.

„Kantate“ kommt auch aus der Tiefe, und die schönsten Lieder entstehen mitten in der Nacht, wie wir von Liederdichtern wie Jochen Klepper und Dietrich Bonhoeffer wissen!

„Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel“ - dort entsteht das Lob. „Und er heilte sie“ - so geht der Satz weiter, - **darum entsteht das Lob.**

Liebe Gemeinde, es gibt genug Menschen im Hohenlohisch-Hellischen und anderswo, die fröhlichen Herzens sagen, **das stimmt**, es stimmt immer noch seit über zweitausend Jahre.

Wenn das stimmt, dass Gott sich auch um einen Krüppel kümmert, dass ihm unter Millionen dieser eine, diese Haut und Knochen nicht gleichgültig ist, ist es nicht ein Sinnzeichen für andere auch?

Wenn einer *unter vielen* erlöst wird aus der Blindheit der Gedanken und aus der Lähmung des Herzens, ist es nicht ein Zeichen des Lebens – ein Zeichen des Schöpfers?

Der Wald - und der Duft von Harz und Nadeln und das verschwimmende Blau über dem Horizont, wie wir es jetzt endlich wieder erleben, nach langer Quarantäne, ist's nicht auch dieses Zeichen?

Neben den schauerlichen Bildern, die uns das Fernsehen ins Wohnzimmer liefert, verschwendet Gott solche anderen Bilder immer noch an uns.

Und kann es nicht sein, dass das Wort „und er heilte sie“ auch dort seine Kraft hat, wo es schwierig wird, und kann es nicht sein, dass es Zeichen gibt, an dunklen Tagen, die deshalb viel deutlicher leuchten als sonst?

Zeichen für den guten Willen Gottes, der einmal wieder das Ganze neu schaffen wird, schön wie am ersten Tag - „Morning has broken, like the first morning...“

Liebe Gemeinde, darum entsteht das Lob; es ist ein Abbild des Tages Gottes.

Und ich denke, *Singen und Musizieren* könnten auch ein Zeichen sein, dessen wir uns freuen und uns gegenseitig „zuspielen“, damit unser Leben offen wird für das, was wirklich geschieht.

Denn Gott loben, das ist nicht starre Liturgie, die man auch weglassen kann, es ist ein Fundament; es trägt mehr, als alle unsere Mühe zustande bringt, und es ist nüchterner und realistischer als alles, was unser Verstand ausrechnet.

Doch nun, liebe Gemeinde, kommen scheinbar wieder einmal die Kinder zu kurz, auch in dieser Predigt, wo sie doch so wichtig sind, wichtiger als die Theologen, als die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die ganzen Behörden, interessanter als die Sorge um die Ordnung, die Sorge um die Feierlichkeit.

Wie ist es mit den Kindern, die das Hosianna einander nach schreien, wie sie es beim Einzug Jesu gehört haben?

So sehr schön wird es sicher nicht geklungen haben. „Die Gassenjungen von Jerusalem,“ hat einer geschrieben, „werden's gewesen sein, die überall vorne dran sind...“

Die Kinder spielen eine auffallende Rolle im Neuen Testament. Sind Kinder bessere Menschen? – Nein, aber sie sind *deutlichere* Menschen, das heißt: es kommt an ihnen deutlicher heraus, was am Menschen dran ist. Bei den Herren da drüben, die den Tempel organisieren, könnte der Verdacht entstehen, dass ihre *Veranstaltung* ihre Würde aus-

macht. Bei den Kindern entsteht der Verdacht nicht.

Das Zitat ist im Grunde eine Übertreibung. Säuglinge und Lob Gottes sind schwer zusammenzubringen. Nein, Gott selber schafft sein Lob, das sagen die Kinder (das sagt der Psalm 8, aus dem das Zitat stammt) und das können die gestandenen Leute nur schwer begreifen. Gottes Lob - gesungen, gesprochen, geseufzt, geschrien - darauf kommt es letztlich nicht an.

Wo einer sich dem Kantate öffnet, da ist er hineingenommen in den Atem des Lebens, den Gott haben will, und - den wir zum Singen brauchen – auch wenn wir heute 'mal nicht singen dürfen...

Darum ist das Lob Gottes ein Zeichen der Schöpfung, ein Stück Leben - *leibhaftiges* Leben - in der Gefährdung des Todes, ein fröhliches Herz!

Ein Dank mitten im Zweifel. Darum kann es ein *Schreien* sein, so wie der Glaube schreit: „hilf meinem Unglauben.“

Darum kann auch einer nicht loben und gleichgültig sein vor der Not der Geschwister, und darum können wir aufgehoben sein, im Lobe Gottes, als wären wir darin Zuhause. Wir sind darin Zuhause.

**AMEN**

**EG 243:** „Lob Gott getrost mit Singen...“

Fürbitte: - Zu dir kommen wir, guter Gott, du Quelle des Lebens, Licht der Welt.

Du hast Jesus Christus vom Tode auferweckt. So machst du uns Hoffnung trotz allem, was uns beschwert.

In deiner Nähe atmen wir auf, fassen wieder neuen Mut.

Dafür danken wir dir. Lass uns nicht damit zufrieden sein, dass wir selbst unseren Weg gehen können, sondern wir auch ein Herz haben für die Menschen, die mit uns unterwegs sind.

Öffne unsere Augen für ihre Not, lass uns erkennen, was sie brauchen und wie wir ihnen beistehen können.

Hilf uns eintreten für die Gestrauchelten, die Randsiedler unserer Gesellschaft, für die Unglücklichen, Einsamen, im Krieg lebenden, Heimatlosen in dieser Welt.

Hilf uns, dass wir die Schuldig gewordenen nicht allein lassen mit ihrer Schuld.

Lass deinen Geist in uns mächtiger sein als den Eigennutz, Hochmut und Stolz, dass deine Freundlichkeit in unserem Denken und Handeln wiederzuerkennen ist.

Lass in unseren Gesichtern Dein Licht aufstrahlen und in unseren Liedern etwas vom neuen Leben. Amen – **Vaterunser**